

PORTRÄT **URSULA WYSS**

Die Profi

Kaum jemand zweifelt daran, dass Ursula Wyss (SP) die fachlichen Qualitäten hat, um Berns erste Stadtpräsidentin zu werden. Als Person aber weckt sie bei ihren Kritikern ähnliche Aversionen wie der Mann, in dessen Fussstapfen sie treten will.

Ursula Wyss ist eine Frau, die weiss, was sie kann. Eine Frau, die weiss, was sie will, und das auch durchsetzt. Als arrogant und machthungrig bezeichnen sie Kritiker – und zwar sowohl männliche als auch weibliche. Bei vielen von ihnen darf man getrost davon ausgehen, dass sie die gleichen Charakterzüge bei einem Mann positiv werten würden. Ein Herr Wyss wäre selbstsicher, zielstrebig und führungsstark. Unabdingbare Eigenschaften für einen Stadtpräsidenten. Pardon. Eine Stadtpräsidentin.

Die Kronprinzessin

Ursula Wyss war Stadtpräsidentin, bevor sie als Gemeinderätin gewählt war. An der Nominationsversammlung der SP Stadt Bern vom 13. Februar 2012 wurde sie von Alexander Tschäppät bereits als seine Nachfolgerin herumgereicht. «Ich freue mich, ihr Ende 2016 mein Büro im Erlacherhof übergeben zu können», sagte Tschäppät. Seither ist es, als ob Wyss ein Post-it auf dem Rücken kleben hätte: «Berns erste Stadtpräsidentin». Ein gefundenes Fressen für ihre Gegner, die sagen, diese Frau habe ihre Politikerkarriere knallhart geplant. Dieser

These widerspricht Wyss immer wieder vehement. So zum Beispiel bei ihrem Abschied aus dem Nationalrat im Dezember 2012. «In der Politik lässt sich die Karriere nicht planen», sagte sie damals im Interview mit dieser Zeitung. Es seien die Wählerinnen und Wähler, die über die Laufbahn von Politikern entscheiden würden.

Dass sie von andern derart früh für die Tschäppät-Nachfolge in Position gebracht worden sei, habe ihr nicht gefallen. «Es hat auf viele Leute überheblich gewirkt.»

Die Erfolgsverwöhnte

Lange Zeit sprach alles dafür, dass Ursula Wyss einfach durchmarschieren würde auf ihrem Weg in den Erlacherhof. Mit 23 Jahren Grossrätin, erste Jungsozialistin im Nationalrat, ab 2006 SP-Fraktionspräsidentin – ob geplant oder nicht, ging die politische Laufbahn der Ökonomin wie durch Butter. Und während Tschäppät Lumpeliedli über Christoph Blocher sang, zog Fraktionschefin Wyss im Bundeshaus die Fäden für die Abwahl des SVP-Bundesrates und stand im nationalen Rampenlicht. Nahtlos knüpfte Wyss auf städti-

«Bei gewissen Leuten kann ich machen, was ich will, die regen sich eh über mich auf.»

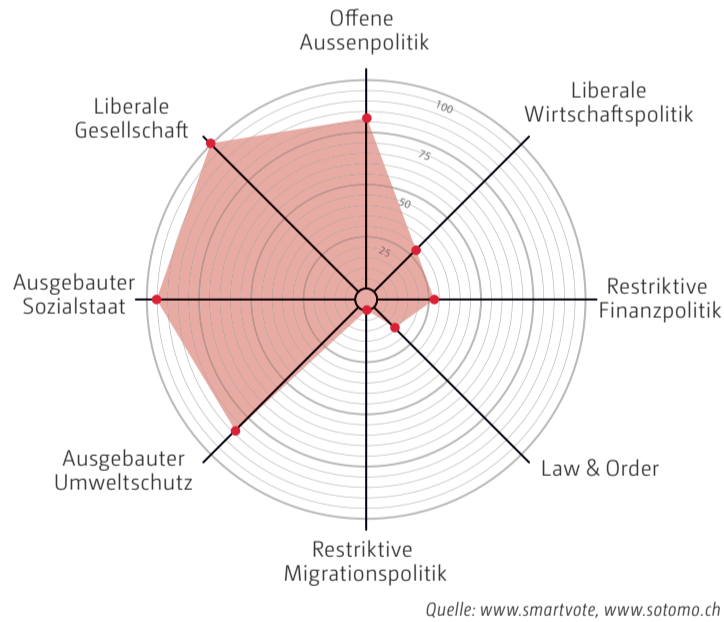
Ursula Wyss (SP)



«Eis go zieh» mit Freundinnen oder Abende daheim mit der Familie – das seien für sie Momente der Entspannung, sagt

DAS POLITISCHE PROFIL

• Ursula Wyss, SP



Der Aareweg ins Eichholz soll velotauglich werden

STADT BERN Die Gemeinderäte von Bern und Köniz sind für einen Veloweg vom Schönausteg ins Eichholz. Dazu müsste der heutige Weg verbreitert werden. Für eine erst suboptimale Lösung rechnen die Verantwortlichen mit Baukosten von 870 000 Franken.

Menschenkarawanen spazieren an einem schönen Sommertag in Badekleidern die Aare entlang, um weiter oben in den Fluss zu springen. Wenn sich dann noch Leute auf Velos durch die Schlange zu schlängeln versuchen, kann die friedliche Stimmung rasch kippen. Hinzu kommt, dass direkt am Ufer das Radfahren auf vielen Abschnitten ohnehin verboten ist – so auch zwischen Schönausteg und Eichholz.

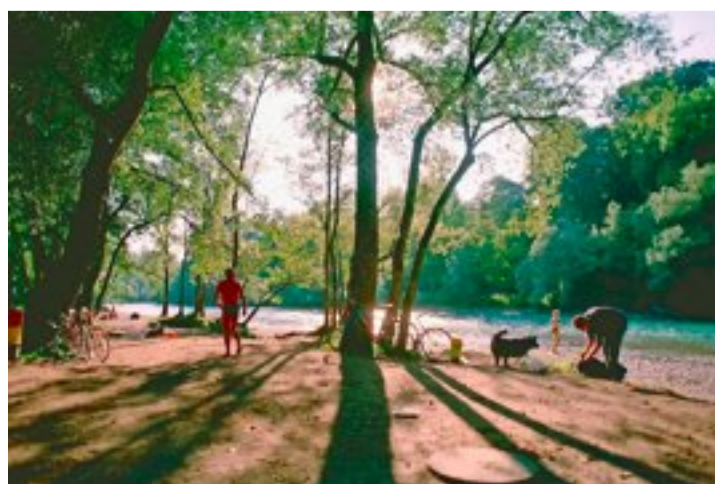
Die Veloalternative führt vom Schönausteg aus über den steilen Lindenausweg und den weiter ansteigenden Veloweg nach Wabern

und dort via Gossetstrasse und Strandweg runter ins Eichholz. Für ungeübte Radfahrende oder für solche mit Anhänger sei diese Route «keine taugliche Alternative», finden die beiden Berner SP-Stadträte Michael Sutter und David Stampfli. Im Mai verlangten sie in einer Motion vom Gemeinderat, gemeinsam mit der Gemeinde Köniz rasch ein Projekt voranzutreiben, das zwischen Schönausteg und dem Campingplatz im Eichholz «ein friedliches Nebeneinander von Fussgängerinnen und Velofahrern» sicherstelle. In Köniz reichte ihre Parteikollegin Annemarie Berlinger-Staub im Ortsparlament gleichzeitig einen praktisch identischen Vorstoss ein.

Mergelpiste für die Velos

Er stehe der Idee «positiv gegenüber», schreibt der Berner Gemeinderat in seiner gestern publizierten Antwort. Der Uferweg

sei mit 1,9 bis 2,8 Metern aber «zu schmal, damit ein möglichst konfliktfreies Nebeneinander von Fussgängerinnen und Velofahrern gewährleistet werden kann». Um allen offenstehen zu können, müsse der Weg verbreitert werden.



Mit dem Velo ins Eichholz soll auf bequemem Weg legal werden. Herbert Fischer

schon Ebene an. 2012 wurde die Neue mit dem besten Resultat in den Gemeinderat gewählt und traf ihrerseits eine viel diskutierte Wahl: Sie schnappte sich die Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün (TVS), die auch ihre grüne Gemeinderatskollegin Franziska Teuscher gerne übernommen hätte.

Die Veloförderin

Ursula Wyss schaukelte ihr erstes Regierungsamt und den zu Beginn der Legislatur erst andert-halb-jährigen zweiten Sohn scheinbar problemlos. Der grosse Wurf fehlte, aber nennenswerte Fehler leistete sie sich auch keine. Ihre grösste Niederlage war bloss eine halbe: Das Tram Region

WAHLEN
Stadt Bern

Bern scheiterte am Nein aus Köniz und Ostermündigen, die Stadt stand hinter dem Projekt.

Für die grösste Aufmerksamkeit sorgte die von Ursula Wyss angestossene Velooffensive und hier vor allem ein Teilprojekt: die geplante Fussgänger- und Velobrücke über die Aare zwischen der Länggasse und dem Breitenrain. «Damit will sich Wyss ein Denkmal setzen», werden die Gegner des Projekts nicht müde zu betonen. Nur: Die Idee für eine Velobrücke gab es lange vor Veloförderin Wyss. Bereits 2003 wur-

de ein solches Projekt im Auftrag des kantonalen Tiefbauamts geprüft. Präsident des Fördervereins Panoramabrücke ist im Übrigen Stapi-Konkurrent Alec von Graffenried (GFL).

Durch ihre erste Amtszeit arbeitete sich Ursula Wyss unspektakulär, aber fleissig und dossiersicher. Darum fragte man sich: Wer, wenn nicht sie, sollte Tschäppät beerben?

Doch letztes Jahr schlitterte das seit 24 Jahren eingespielte Rot-Grün-Mitte-Bündnis (RGM) in eine Beziehungskrise. Auch die grünen Partner GB und GFL meldeten ihre Ambitionen für das Stadtpräsidium an. Wyss' Ankündigung im August 2015 machte die Sache auch nicht besser: Ja,

dem asphaltierten Weg bleiben» – während für Velos auf der Mergelpiste freie Bahn herrschte. Die Kosten dieser Massnahme schätzt der Gemeinderat auf rund 870 000 Franken, wovon die Gemeinde Köniz und allenfalls auch der Kanton einen Anteil übernehmen würden.

Noch nicht geschätzt wurden die Kosten einer Verbreiterung auf 6 Meter. Dies ist laut Gemeinderat die Breite, die «für eine klar getrennte Anordnung des Fuss- und Veloverkehrs idealerweise anzustreben» sei. Ob eine Verbreiterung – egal welchen Ausmasses – mit dem Ufer- und Gewässerschutz vereinbar sei, werde derzeit aber erst noch geprüft.

Könizer Legislaturziel

Motionär Sutter nahm die Ausführungen des Gemeinderats «erfreut» zur Kenntnis. Eine Verbreiterung auf 4 Meter sei «sicher knapp», sagt er. «Aber schon dies

wäre eine massive Verbesserung gegenüber des heutigen Zustands.» Nun dürfe bloss nicht passieren, dass der Berner Gemeinderat für den nächsten Schritt auf Köniz warte – und umgekehrt. «Die beiden Gemeinden sollen das Projekt nun – wie in unserem Vorstoss verlangt – zügig vorantreiben.»

Bereits Ende September beantwortete der Könizer Gemeinderat den ähnlich lautenden Vorstoss – auch er wohlwollend. «Köniz ist Velogemeinde», laute eines der Legislaturziele, so der Gemeinderat. «Insbesondere soll die Realisierung des Projekts uferbezogener Fuss- und Veloweg Eichholz-Schönausteg zu dieser Zielerreichung beitragen.»

Das Könizer Parlament soll den Vorstoss noch diesen Monat behandeln. Eingereicht worden war er mit 21 Unterschriften – einer Mehrheit der Parlamentsmitglieder. *Christoph Hämman*